

# KIRCHE

2/21 ■ weltweit



## SAMMLUNGEN IM KOLONIALEN KONTEXT

In etlichen Völkerkundemuseen finden sich Objekte, die von Missionaren während der Zeit des Kolonialismus nach Deutschland geschickt wurden. Auch im Leipziger Missionshaus gibt es eine kleine ethnologische Sammlung. Die Herkunft der Gegenstände ist selten nachweisbar. Wie soll man heute mit diesen Objekten umgehen?

## TANSANIA NACH DEM TOD DES PRÄSIDENTEN

Die versöhnlichen Signale der neuen tansanischen Präsidentin Samia Suluhu Hassan an die Opposition und die Medien lassen auf eine gute Entwicklung des Landes hoffen.

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FREUNDESKREISES

Der Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) lädt am 17. Juli 2021 zur Mitgliederversammlung ins Leipziger Missionshaus ein.

## Liebe Leserinnen und Leser,

„spannend“: Das ist für mich die Beschreibung, die mir in den Sinn kommt. Spannend sind die thematischen Vertiefungen, denen wir unter unserem Jahresthema „gläubwürdig? Mission postkolonial“ folgen.

„Spannend“: Das sind auch die Reaktionen, die wir zu unseren Veranstaltungen erhalten. Von „Endlich!“ über „Bleibt sowieso alles irrelevant ...“ bis hin zu „Nun zerstört Ihr auch noch die Reste der Mission“ ist alles dabei. Die einen fürchten – so scheint's – nicht nur, dass durch unser Jahresthema der Rückhalt für das Missionswerk schwindet, sondern auch, dass wir die Einsatzbereitschaft der Vorfahren und das Gute, das entstanden ist, entwerten wollen. Die anderen nehme ich so wahr, dass sie von Kirche und erst recht von einem Missionswerk zum Thema der Verwicklung in den Kolonialismus nichts mehr erwarten, weil wir für sie zu wenig selbstkritisch, zu parteilich, zu wenig konstruktiv sind. „Spannend“ ist das auch insofern, als wir im Missionswerk unter uns durchaus verschiedene Positionen innerhalb der thematischen Entfaltung unseres Jahresthemas einnehmen.

„Spannend“: „Mission“ bedeutet in einem weltweiten Konsens heute „Zeugnis geben von Gott, der das Leben in Fülle für alle will“. Es geht also um lebensorientiertes Denken und Handeln. In diesem Sinne habe ich die „Klagezeit“ in Leipzig von Januar bis April 2021 als eine äußerst missionarische Initiative verstanden: In einer Zeit verschlossener Räume und schweigender Stimmen hat die Kirche jede Woche freitags ihren Raum geöffnet dafür, dass Klage laut werden konnte. Diese Möglichkeit, die Stimme laut werden zu lassen, habe ich als lebensorientiertes Handeln der Kirche verstanden, Mission also im besten Sinne und ganz im Dienste des Nächsten, unabhängig von der religiösen Zugehörigkeit der Teilnehmenden und davon, sie für Christus oder die Kirche gewinnen zu wollen.

„Spannend“: Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften und Antworten auf unsere Impulse. Wir möchten beitragen zu einer Welt ohne Benachteiligung und Hass. Wohin wird unsere gemeinsame thematische Reise gehen?

Ihr



Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes



## Inhalt

- 2 Editorial
- 3 JAMES STEPHEN  
Meditation
- 4 MIRIAM HAMBURGER  
Objekte, die mehr erzählen, als man sieht  
Restitution als Anfang, nicht als Ende  
der gemeinsamen Geschichte
- 8 STATEMENTS  
Es geht um mehr als eine bloße Rückgabe  
Von der Chance, Wunden zu heilen, und der  
Gefahr eines Affronts
- 10 RAVINDER SALOOJA  
Zeugnisse der Identität und Geschichte  
Kinderbriefe an die Dresdner Mission sind  
nun australisches Weltkulturerbe
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 INTERVIEW  
Die Sammlungen sind das Gedächtnis  
des Hauses  
Zu den historischen Beständen des Leipziger  
Missionswerkes
- 16 ISABELLE REIMANN  
Schlüssel zur eigenen Geschichte  
Das Leipziger Missionsarchiv als Quelle zur  
Provenienzforschung
- 18 DANIEL KEILING  
Einzigste Chefin einer Regierung in Afrika  
Tansanias neue Präsidentin Samia Suluhu  
Hassan setzt positive Zeichen
- 20 Nachrichten
- 21 Nachrufe
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Zum Titelbild: Das Bild zeigt Figuren aus Tansania im Magazin des Leipziger Missionswerkes. Im Hintergrund ist eine Maske zu sehen. Die Objekte unbekannter Herkunft stammen mit großer Sicherheit nicht aus der Kolonialzeit, sondern kamen weitgehend nach dem zweiten Weltkrieg nach Leipzig.

# Meditation

Von James Stephen, Süd-Nord-Freiwilliger des LMW aus Chennai, Indien

Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns.  
Denn in ihm leben, weben und sind wir.

Monatsspruch Juli 2021: Apostelgeschichte 17, 27

In der Antike wurde die griechische Stadt Athen von einer Seuche geplagt. Verschiedene Ideen wurden umgesetzt, um sie zu beenden. Ein Philosoph namens Epimenides schlug vor, Schafe in der Stadt verstreuen zu lassen. Dort, wo sie sich niederlegten, sollten sie auf dem Altar des „Unbekannten Gottes“ geopfert werden, wenn es keinen Schrein oder Tempel in der Nähe gäbe. So geschah es. Die Intensität der Pest habe nach diesem Opfer in Athen nachgelassen, so wird berichtet.

600 Jahre später besuchte Apostel Paulus Athen. Die Stadt war voll mit Idolen und der Götzendienst gängige Praxis. Dann sieht er den Altar, der an den unbekanntem Gott gerichtet ist. Die Athener beließen die Inschrift sicherheitshalber über die Jahrhunderte, um nicht zu versäumen, auch den wahren Gott anzubeten. Athen war bekannt als Ort des Wissens, der Philosophie und des radikalen Denkens. Dieser Vorfall hilft Paulus zu verstehen, dass die Menschen in Athen die Kenntnis Gottes brauchen, unabhängig von ihrem Wissen und ihrer Weisheit. Der Apostel Paulus verstand, dass die Athener tatsächlich auf der Suche nach dem wahren Gott waren. Paulus nutzt diese Gelegenheit, um diesen „unbekannten Gott“ vorzustellen, den sie verehren, und bezieht sich dabei auf Epimenides. „Was du also als unbekannt verehrst, das verkünde ich dir“ (Apostelgeschichte 17, 23). Paulus verkündet Jesus Christus der Stadt Athen und erklärt das Werk Jesu Christi am Kreuz. Dieser Vorfall aus der Apostelgeschichte lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die globale Corona-Pandemie, die Millionen von Menschenleben gekostet hat. Menschen waren schon immer auf der Suche nach mehr. Je mehr sie finden, desto mehr suchen sie! Sie streben nach Glück und dem Unerreichbaren. Der Besitz von Macht, Geld und Ruhm erweist sich in der Pandemie jedoch als zwecklos.

Die Menschheit hat nicht erkannt, dass Gott in der Lage ist, ihnen bei all dem Aufruhr zu helfen. Die

Entwicklung der Medizin hat den Weg zur globalen Ernüchterung geebnet, die sie vor der Erkenntnis Gottes blind macht. Das Leben der Menschen hat unheilbare Wendungen genommen. Die Kranken leiden unter der Isolation. Die Angehörigen an das tödliche Virus zu verlieren und sie ein letztes Mal nicht sehen zu können, ist zu einem häufigen Trauma geworden. Obwohl der Tod unvermeid-

lich ist, hat die Angst vor ihm alle Macht, das Geld und den Ruhm verschlungen. Die Unsicherheit ist zu einem untrennbaren Bestandteil des Lebens geworden. So viele Menschen sind Opfer dieses „unbekannten Virus“ geworden, das ihre Lieben gekostet hat.

Es ist Zeit, dass der „unbekannte Gott“ bekannt gemacht wird. Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Er wirkt eindeutig im Leben der Menschen und Er hofft, dass sie ihn erreichen und finden. Er ist uns nahe – unabhängig von unserer Situation. Wenn wir nur umkehrten und uns an Gott wenden und ihm erlauben würden, in unserer Ungleichheit und Zerbrochenheit zu wirken!

Er hat die Kontrolle und ist eng mit jeder Situation unseres Lebens verbunden. Es ist notwendig, dass wir ihm trotz des Chaos vertrauen. Er verdient unser Vertrauen. Wir erkennen oft nicht, dass wir auch auf der Suche nach Gott sind. Wenn Sie den Herrn nicht kennen oder sich nicht sicher sind, ob Sie dies tun, suchen Sie ihn, solange er gefunden werden kann. Dies ist die Suche nach dem „unbekannten Glück“, dem „unbekannten Frieden“, der „unbekannten Liebe“ und dem UNBEKANNTEN GOTT, der sich durch Jesus Christus BEKANNT gemacht hat. ■

*Übersetzung aus dem Englischen: Antje Lanzendorf*



# Objekte, die mehr erzählen, als man sieht

## Restitution als Anfang, nicht als Ende der gemeinsamen Geschichte

Ethnologische Sammlungen sehen sich vermehrt mit dem Vorwurf der Raubkunst konfrontiert. Das Leipziger Grassi-Museum versucht seit vielen Jahren, sensibel mit Rückgabanträgen umzugehen. Nicht nur Kunstwerke stehen zur Debatte, sondern auch einfache Objekte mit komplizierter Geschichte, die ihren Gemeinschaften viel bedeuten.

Von Miriam Hamburger, Provenienzforscherin, GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Im Jahr 1839 schickten Missionare der Lutherischen Missionsgesellschaft Dresden Objekte von ihren Posten in Adelaide, Australien, nach Dresden. Vier dieser Objekte – zwei Keulen, ein Netz und ein Speer – waren Alltagsgegenstände, die den Missionaren

die 1897 im heutigen Nigeria geplündert und verkauft wurden und aus heutiger Sicht unrechtmäßig erworben wurden. Es gibt auch Fälle, in denen Objekte in gutem Glauben gehandelt, gekauft und verkauft wurden. Diese Fälle sind kompliziert und sensibel zu behandeln, weil sie häufig emotional aufgeladen sind. Sie erfordern eine historische Aufarbeitung nicht nur auf politischer, sondern auch auf persönlicher Ebene.

Derzeit vollzieht sich in diesem Kontext ein großes Umdenken für Museumssammlungen. Zukünftige Entscheidungen über Exponate werden von den Geschichten abhängen, die sie erzählen können. Die Kurna-Objekte stehen für eine dieser Geschichten.

### Produkte für die naturforschenden Freunde

Archivrecherchen zu diesen vier Objekten zeigen, dass sie 1840 in die Sammlung des Historischen Museums Dresden integriert wurden. Vieles bleibt unklar darüber, wie sie erworben und nach Dresden gebracht wurden. Diese Suche nach Akten, Fakten und die Rückverfolgung des Weges in die heutigen Sammlungen wird Provenienzforschung genannt. Forscherinnen und Forscher können Archivmaterial wie Inventarbücher oder Tagebucheinträge von Sammler\*innen nutzen, um mehr über den Erwerb von Objekten herauszufinden. Mündliche Überlieferungen (*Oral History*) und das kollektive Gedächtnis sind ebenfalls ein Schlüssel, um diese Geschichten zu enträtseln. Die Provenienzforschung fragt: Wer hat dieses Objekt hergestellt und benutzt? Auf welchen Wegen und unter welchen Umständen ist es gereist? Und wer hat es bei der Weitergabe in den Händen gehabt?

Die Ergebnisse der Provenienzforschung zu den genannten vier Objekten führten auf die deutschen Missionare Clamor Wilhelm Schürmann und Christian Gottlob Teichelmann zurück. Ihre Entscheidung, Objekte an ein Museum in Deutschland zu schicken, ist eingebettet in den Kontext der englischen Kolonialzeit in Australien.



2011 konnten Dr. Alitya Rigney (l.) und Verna Koolmatrie (2.v.l.) erstmals die Artefakte ansehen, die 1839 von Australien nach Sachsen kamen.

Beispiele für das Leben und die Kultur der Aborigine-Gesellschaft der Kurna zeigten. Heute sind solche Gegenstände in ethnographischen Museen in Europa relativ häufig zu sehen. Sie sind nicht sonderlich spektakulär oder kostbar. Warum also ist den Kurna wichtig, dass die Keulen, der Speer und das Netz in das Land der Kurna zurückgegeben werden?

### Wiedergutmachung von historischem Unrecht

Restitution oder De-akzession im Kontext ethnographischer Museen bedeutet die Rückgabe identitätsstiftender, kultureller oder sakraler Gegenstände an die Gemeinschaften, in denen sie entstanden sind. Sie wird beispielsweise praktiziert, um historisches Unrecht beim Erwerb dieser Dinge anzuerkennen. Heiß diskutiert werden derzeit die Benin-Bronzen,

Mehr und mehr entscheiden sich Museen für eine dekoloniale Methodik in der Provenienzforschung, bei der Machthierarchien der Kolonialzeit neu bewertet werden und die Ethik des Objekterwerbs berücksichtigt wird. Restitutionen stehen in der Regel erst am Ende einer umfassenden gemeinsamen Provenienzforschung. Aber nicht alle Provenienzforschungsprojekte führen zu einer Restitution. Egal mit welchem Ausgang, die Ergebnisse gehören in die Dokumentation der Objekte.

Schürmann und Teichelmann bekamen den Auftrag (publiziert in *Acta Historico-Ecclesiastica Seculi XIX*, 1837) „das Missionswerk in Europa dadurch zu fördern, dass Sie, ohne bedeutenden Kostenaufwand, von den Produkten Süd-Australiens für die naturforschenden Freunde unserer Gesellschaft einige Exemplare übersenden [...] Liebesdienst zur Beförderung der Wissenschaft“. Die Mission, bei der Schürmann und Teichelmann gearbeitet haben, und ihre Biographien sind bereits erforscht. Die beiden Männer haben zum Beispiel die erste Dokumentation der Kurna-Sprache erstellt, einschließlich grammatikalischer Strukturen. Die vier Objekte wurden 1839, ein Jahr nach der Ankunft der Missionare in Adelaide, gesammelt und 1840 dem Historischen Museum Dresden geschenkt. 1877 wurden sie an das Zoologische und Anthropologisch-Ethnographische Museum (heute Museum für Völkerkunde Dresden) übergeben.

### Jedes Objekt erzählt seine eigene Geschichte.

In den letzten Jahren ist die Provenienzforschung dynamisch gewachsen. 2018 richtete das Deutsche Zentrum für Kulturgutverluste einen Forschungs- und Förderbereich zu Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten ein, der Projekte auf freiberuflichen und institutionellen Ebenen fördert, um die historischen Wege der Objekte herauszufinden. Das Zentrum erstellt Richtlinien, die Themen wie ethische Grundlagen für den Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten und deren Dokumentation und Vermittlung sowie Hinweise zu rassistischer Sprache und anderen Begrifflichkeiten enthalten. Mit einer gründlichen Erforschung von lokalgeschichtlichen Kontexten können Museen und Institutionen die Diskussion über die histo-

rische Rechtmäßigkeit oder Moral des Platzes jedes einzelnen Objekts in der Sammlung – und die Sammlungen als Ganzes – beginnen. Und die Diskussion ist individuell: Jede Sammlung und jedes Objekt erzählt seine eigene Geschichte.

Aber die Provenienzforschung ist manchmal wie ein Puzzle, bei dem nicht alle Teile verfügbar sind – durch Kriegsverluste, fehlendes Archivmaterial oder Handlungen, die nicht dokumentiert wurden. Die genauen Details des Erwerbs dieser vier Kurna-Objekte sind unklar und werden es wohl leider bleiben. Was jedoch klar ist, ist das Wissen, das diese Objekte den Kurna heute vermitteln können.

Durch die koloniale Gesetzgebung und Entführung der Aborigine-Kinder wurde Menschen wie den Kurna oft verboten, traditionelle Objekte herzustellen und zu benutzen, was die Weitergabe von Wissen extrem einschränkte. Dadurch gibt es nur wenige historische Beispiele für die eigene materielle Kultur bei den Kurna selbst. Diese koloniale Vergangenheit ist ein wichtiger Faktor bei der Betrachtung einer Restitution nicht nur für diese Objekte, sondern für viele Objekte, die in dieser Zeit erworben wurden.

Die Restitution eines Objekts erfolgt nicht nur materiell, also physisch, sondern auch immateriell. Sie steht für die Weiter- beziehungsweise Rückgabe von Informationen. Diese immaterielle Restitution kann die Geschichte eines Objekts wiederherstellen und helfen, Lücken zu füllen, wenn Dinge und/oder Wissen verloren gegangen sind. Die Kurna-Objekte sind wichtige historische Zeugnisse. Sie verbinden die Kurna heute mit ihren Vorfahren und ihrer Geschichte. Sie sind identitätsstiftend. Darüber hinaus ermöglichen die Keulen, das Netz und der Speer, dass diese Art von Objekten wieder angefertigt werden können. Dadurch wird das kulturelle Erbe wiederbelebt und kann sich von selbst regenerieren. Wissen kann weitergegeben werden und wachsen.

### Historische Privilegien überwinden

Aus diesem Grund kann die Provenienzforschung bedeutende positive Veränderungen bewirken. Zusammen mit ethnographischen Forschungen können traditionelle Praktiken häufig wieder zeitgemäß werden. Europäische Gemeinschaften sollten

Die Provenienzforschung fragt:  
Wer hat dieses Objekt hergestellt  
und benutzt? Auf welchen Wegen  
und unter welchen Umständen ist  
es gereist? Und wer hat es bei der  
Weitergabe in den Händen gehabt?



2019 wurden in einer feierlichen Zeremonie im Leipziger Grassi-Museum 45 Gebeine und Haarproben, die sich auf Menschen aus den Gunaikurai, Menang und Ngarrindjeri Communities aus Australien zurückverfolgen ließen, an Delegierte dieser Gemeinschaften übergeben.

ihre Verantwortung dafür übernehmen. Sie besitzen wichtige Informationen zu den Objekten und ihren Sammlungsgeschichten. Es ist an ihnen, die Ethik und Pragmatik ihres Besitzes neu zu betrachten. Auf diese Weise überdenken sie historische Privilegien, die häufig Wissenschaft gegenüber Menschenrechten begünstigt haben. Diese Praktiken zeigen, wie sich eine Gesellschaft mit Fragen kultureller Integration, Wiedergutmachung, und Gerechtigkeit beschäftigt. Das Wissen aus der Provenienzforschung ruht nicht nur im Bücherregal oder zirkuliert in akademischen Kreisen, sondern wird auch geteilt und getauscht über Online-Plattformen, Apps und international zugängliche Datenbanken in mehreren Sprachen. Die Objekte, die in den Herkunftsgemeinschaften vorhanden sind, zeigen die Priorität des unkomplizierten Zugangs der Gemeinde zu ihrem eigenen materiellen Erbe.

### Spirituelle Bedeutung schwer zu digitalisieren

Nun könnte das Argument kommen, dass es im digitalen Zeitalter gar nicht mehr nötig ist, Objekte zu zeigen. Digitale Plattformen bieten doch gute Übersichten über Sammlungen an und zusätzlich sorgen sie für institutionelle Transparenz. Aber diese Transparenz ist zweischneidig: Manche Objekte sind religiös oder kulturell bedeutsam und sind deswegen nicht geeignet, von anderen Gemeinschaften oder sogar bestimmten Mitgliedern einer Gemeinschaft gesehen zu werden. Sie wahllos oder ohne Zustimmung zu veröffentlichen, kann gegen den Konsens der Gemeinschaft verstoßen. Auch wenn ein eingeschränkter Online-Zugang eine Option ist, wird dieser immer noch durch das Museum vermittelt. Das direkte Vorhandensein eines Objekts kann einen unmittelbaren und kulturell passend regulierten Zu-

gang anbieten sowie die Forschung durch Mitglieder der Gemeinschaft ermöglichen.

Dazu ist der spirituelle Wert der physischen Präsenz von Objekten nicht zu unterschätzen. Obwohl Objekte aus allen Blickwinkeln in hoher Auflösung fotografiert oder in 3D nachgedruckt werden können, übersehen Kopien die spirituelle Bedeutung bestimmter Objekte. Ein Kaurna-Schild, das in der *Art Gallery of South Australia* (Kunstmuseum von Südaustralien) steht, wurde zum Beispiel vom einem Kaurna-Ältesten so beschrieben, dass es für viele Kaurna „den Geist und den Schöpfer in sich trägt“ sowie die Weisheit des Landes, der Kultur und des Volkes. Diese kulturelle und manchmal auch religiöse Bedeutung ist online nicht gut nachvollziehbar. Das Ziel der Restitution berücksichtigt dabei nicht nur das Wohlergehen des Objekts, sondern auch das Wohlergehen der Gemeinschaft, in die es zurück gebracht wird.

### Suche nach den richtigen Partnern

Viele Menschen hierzulande stellen sich die Frage: Werden die Objekte, die das Museum verlassen, sicher sein? Werden sie verfallen oder landen sie auf dem Kunstmarkt und dann in privaten Händen, um nie wieder gesehen zu werden? Diese Befürchtungen sind nicht unbegründet. Das Risiko, dass einige Objekte aus dem öffentlichen Raum verschwinden, kann den Erhalt des kulturellen Erbes und dessen Nutzung für Bildung und Forschung gefährden. Dafür hat der Zustand eines Objektes eine zu hohe Priorität.

Aus diesen Gründen kann es lange dauern, bis eine sichere Restitution an den richtigen Partner stattfinden kann. Rückgaben erfolgen manchmal an Museen, Geschichtsvereine oder Gemeindezentren. Wenn dort zu wenig ausgebildetes Personal vorhanden ist, ist es wichtig, Wege zu finden, wie eine neue Generation

von Kuratorinnen, Konservatoren und Restauratorinnen ausgebildet werden kann. Es ist auch möglich, dass manche Gemeinschaften die Objekte nicht in der Art und Weise aufbewahren wollen, wie es die europäischen Museen anstreben würden, sondern sie lieber wieder in ihr kulturelles Leben integrieren wollen. Am wichtigsten ist, dass die Provenienzforschung gründlich ist und der Austausch logistisch gut organisiert und kulturell angepasst wird.

Im Fall der vier Objekte haben Vertreterinnen der

Kaurna bei ihrem Besuch 2011 darum gebeten, dass die Objekte nach Adelaide zurückkehren, wo sie im *Tauondi Aboriginal Community College* aufbewahrt und ausgestellt werden sollen. Die Objekte wären dann sowohl für die Kaurna vor Ort zugänglich als auch für die Lehrer, Professorinnen und Studierenden, die diese Objekte in ihrer Forschung verwenden können.

### Beim Loslassen ist viel zu gewinnen

Einige werden sich vielleicht fragen, ob Besucherinnen und Besucher zukünftig in Deutschland durch leere Museen laufen, wenn die Objekte zurückgegeben werden. Allein die riesige Anzahl an Objekten in ethnographischen Sammlungen und die Dauer der sorgfältigen Provenienzforschung, die für eine Restitution nötig ist, schließt leere Museumshallen aus. Bisher sind auch nur wenige Objekte für eine Rückführung tatsächlich angefragt.

Letztendlich liegt in Deutschland die Entscheidung nicht bei einzelnen Museen. Da die Museen in unterschiedlichen Trägerschaften sind, müssen die jeweiligen zuständigen Stellen (Stadträte, Landtage, Ministerien, Bundestag) über eine De-akzession entscheiden, was weitere Zeit und gründliche Entscheidungsprozesse fordert.

Dennoch ist beim Loslassen viel zu gewinnen. Die Kaurna-Objekte haben sowohl eine große Bedeutung in den Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsens als auch bei den Kaurna. Sie stellen einer der frühesten Beispiele für Missionssammlungen aus Australien dar und sind noch immer in gutem Zustand, sodass sie heute öffentlich gezeigt werden können. Die weitere Forschung zu diesen Objekten wird neue Erkenntnisse zur indigenen Geschichte erbringen. Darüber hinaus werden sie für

Es ist an den deutschen Museen, die Ethik und Pragmatik ihres Besitzes neu zu betrachten. Auf diese Weise überdenken sie historische Privilegien, die häufig Wissenschaft gegenüber Menschenrechten begünstigt haben.

die Kaurna selbst wieder zugänglich und damit ein Teil deren Alltags werden können. Dieses Wissen kann auch gerecht geteilt werden und enthält einen Wert, der über den materiellen hinausgeht.

Wenn ein Objekt in seinen Herkunftsort zurückkehrt, wie die Kaurna-Objekte, sind sie nicht weg. Die Informationen, die sich nicht nur aus der Provenienzforschung, sondern auch aus den mündlichen und traditionellen Geschichten der Gemeinschaft ergeben, werden dokumentiert, bewahrt, erzählt

und für spätere Generationen gesichert, vor allem für die Kaurna selbst. Der Austausch von Objekten und Geschichten kann Museumssammlungen ergänzen. Diese Vielzahl von Tauschvorgängen kann zu mehr Informationen, Wissen, Objekten und Netzwerken führen, so dass die Museen nicht leer, sondern vielleicht reicher bestückt sind als zuvor. ■

### Weitere Informationen



Deutscher Museumsbund (2021): **Umgang mit Sammlungsgut aus Kolonialen Kontexten**

→ [www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten](http://www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten)

Zum Stand der Provenienzforschungen, der Restitution und den Dekolonisierungsbemühungen haben die staatlichen sächsischen ethnographischen Museen in Dresden, Leipzig und Herrnhut eine neue Internetplattform eingerichtet.

→ <https://grassi-voelkerkunde.skd.museum/forschung/dekolonisierung-restitution-und-repatriierung/>

Die *boasblogs* (gegründet 2016) sind eine Serie von themenbezogenen Blogs, die sich zum Ziel gesetzt haben, aktuelle Themen und Diskussionen rund um die ethnologischen Wissenschaften aufzugreifen.

→ <https://boasblogs.org/de>

Felwine Sarr, Bénédicte Savoy (2018): **The Restitution of African Cultural Heritage**. Toward a New Relational Ethics

→ <http://restitutionreport2018.com>

## Es geht um mehr als eine bloße Rückgabe Von der Chance, Wunden zu heilen, und der Gefahr eines Affronts

Wie wird die Restitutionsdebatte von Menschen gesehen, die aus einst kolonisierten Ländern stammen? Zwei Stipendiatinnen der Missionsakademie Hamburg sowie der Geschäftsführer des Theologischen Hochlandseminars Ogelbeng, Papua-Neuguinea, haben sich mit der Frage auseinandergesetzt, welche Objekte zurückgegeben werden sollten, warum und vor allem auch wie. Deutlich ist der Wunsch nach einem Heilungsprozess.

Das Erzählen von Geschichten erfolgt in verschiedenen Formen, sei es durch Lieder, Gedichte, Tänze, Gemälde, Kleidungsstücke, Werkzeuge und ähnliches. Das Erzählen von Geschichten – einschließlich Sprache, Rhythmus und Ton – sagt viel über eine Kultur, das Leben und die Entwicklung eines Volkes. Lassen Sie mich Ihnen einen Teil meiner Geschichte erzählen – meiner Kultur und meines Volkes.

Als ich jünger war, habe ich nie eine Liebe zu Museen entwickelt, weil sie ein Ort waren, an dem alte Dinge aufbewahrt werden – ein Beweis für Unzivilisiertheit und Barbarei. Zu dieser Zeit kannte ich keinen Stolz auf die Technologie meiner Vorfahren, weil sie als alt und rückständig betrachtet wurde. Obwohl die Museen darauf abgezielt haben mögen, dass ihr Publikum unsere Kultur und unsere Geschichte wertschätzt, wurde es nicht durch die Lehren in der Schule, in der Kirche und anderen Bereichen des Gemeinschaftslebens unterstützt. Es gab eine sichtbare koloniale Mentalität, eine Mentalität, dass die philippinische Kultur und Identität denen der Menschen aus dem Westen unterlegen ist, die uns jahrhundertlang kolonisiert und unsere Denk- und Seinsweisen verändert haben. Diese Sichtweise wurde von Museen im Westen untermauert. Bilder, Kleidungsstücke und andere Artefakte kolonisierter Kulturen wurden so gezeigt, dass sie ihre Geschichte in westlicher Perspektive erzählen. Meistens lief diese Darstellung auf Barbarei und Unzivilisiertheit hinaus, wodurch die Kolonisierung gerechtfertigt und verherrlicht wurde.

Die Rückgabe der Artefakte oder sogar der Gebeine von Vorfahren einer bestimmten Kultur wäre ein guter Anfang, sollte aber nicht das Ende sein. Es sind nicht nur die Teller, Messer, Gläser oder Knochen einer Kultur, die von den Kolonisatoren als Trophäen ihrer Stärke und Macht weggenommen und nach Hause gebracht wurden, sondern es sind die Identität, die Menschlichkeit, die Denk- und Seinsweise eines Volkes, die gestohlen, objektiviert und in Glasbehälter gepackt wurden.

Der Prozess der Dekolonialisierung ist nicht mit der bloßen Rückgabe des Gestohlenen beendet. Es

braucht den weiteren Schritt der Bitte um Vergebung für den Verlust ihrer Identität und ihres ethnischen Stolzes, Versöhnung und Heilung der vom Kolonialismus zerbrochenen Seelen. Und auf die gleiche Weise ist die Versöhnung und Heilung der Seelen nötig, die von Gier und Überlegenheit geblendet sind. Es ist ein Prozess, ein ständiger Austausch von Gesprächen und Geschichten, eine Anerkennung des Raumes des anderen, ein Raum des einfachen Seins. Es sind der Zyklus und der Prozess, unsere Geschichten zu erzählen und gemeinsam zu heilen. ■

*Niza Joy Santiago, Hamburg/Philippinen*

Der Begriff „Rückerstattung“ weist darauf hin, dass etwas unrechtmäßig erworben wurde. Daher muss das Gestohlene zurückgegeben werden. In der aktuellen Debatte gibt es meines Erachtens etliche Vorurteile.

Erstens muss akzeptiert werden, dass in der Vergangenheit viele Mitarbeitende der Mission Gegenstände gestohlen haben. Ohne Frage waren sie hingebungsvolle Christinnen und Christen; bereit, ihr Leben zu opfern, um die Gute Nachricht von Jesus Christus zu verbreiten. Es ist ihnen überhaupt nicht in den Sinn gekommen, dass diese Objekte jemandem gehören, weil es auch niemand einforderte. Die meisten Missionar\*innen haben vermutlich nicht um Erlaubnis gebeten, weil sie sich zur Mitnahme berechtigt fühlten. Dieser Akt des „Raubes“ spiegelt die harte und schmerzhaft Realität wider: Missionar\*in zu sein bedeutete in der Vergangenheit für viele, anderen überlegen zu sein, weil sie einem göttlichen Auftrag folgten. Zweitens sollten auch die europäischen Kirchen anerkennen, dass sie durch die Einrichtung von Museen mit diesen einzigartigen, exotischen, fremden und seltenen Objekten (absichtlich oder unbeabsichtigt) finanzielle und kulturelle Gewinne generiert haben. Das Zeigen dieser Objekte führte zu einer noch stärkeren uberheblichkeit gegenüber den Herkunftsländern. Museen erinnern daran, dass sie diese Objekte bewahrt haben, und verdeutlichen damit indirekt, dass die Europaer\*innen „zivilisierter“ waren als andere. Ein öffentliches Geständnis dieser korporativen



Sünde und die Bitte um Vergebung von Gott und den Völkern, von denen diese Gegenstände gestohlen wurden, ist angebracht.

Drittens wäre es nur gerecht, den materiellen und immateriellen Gewinn, der durch die Ausstellungen erzielt wurde, zu berechnen. Nur Transparenz kann zeigen, ob der finanzielle Wohlstand einiger europäischer Länder tatsächlich auf diesem Plünderungsakt beruht. Das wäre eine echte Wiedergutmachung, die von Reue und nicht nur politischer Korrektheit zeugt.

Viertens sollte es einen Konsens zwischen dem „Räuber“ und dem „Opfer“ geben. Im Dialog ließe sich die „Räuber-Opfer-Beziehung“ in eine „gemeinsame Pilgerschaft“ in die Vergangenheit umwandeln. Es ist eine schmerzhafteste Reise, die nichts mit Schuld zu tun hat. Es geht um Heilung und eine bessere Zukunft für die Menschheit und die Schöpfung. Es muss geklärt werden, was mit diesen Objekten geschehen soll, wie ihre Schönheit und ihr Schmerz zum Wohle des Landes und der Nation, aus denen sie stammen, erhalten und bewahrt werden sollen. So wird durch das beiderseitige Hören der verschiedenen Erzählungen eine zerbrochene Beziehung wiederhergestellt.

„Weggenossen auf Pilgerschaft“ entdecken vielleicht auch Erzählungen über einen Austausch von Geschenken. Das Schenken ist in vielen Kulturen ein Zeichen des Vertrauens. Wenn sich als „gestohlen“ wahrgenommene Objekte als Geschenk von Einheimischen herausstellen, dann könnte die Rückgabe auch als Symbol der Heilung und nicht nur als Akt der Rückkehr dienen.

Der erzielte Gewinn sollte „vierfach“ (wie Zachäus in Lukas 19,8!) zurückgegeben werden. Es könnte damit zum Beispiel ein Museum entstehen. Lassen Sie die Herkunftsgesellschaften selbst entscheiden, was das Beste ist! Das ist ihr Recht. Vermeiden Sie den Geist der Überlegenheit und des Paternalismus und zwingen Sie uns nicht (wieder) unbewusst auf, was zu tun ist, wenn diese Objekte in ihre „Heimat“ zurückgebracht werden. ■

*Maraike J.B. Bangun, Hamburg/Indonesien*

Bei der Frage der Restitution müssen wir drei Kategorien von Objekten unterscheiden: Objekte, die von Fremden gekauft wurden; Objekte, die geschenkt wurden; Objekte, die ohne unser Wissen genommen wurden.

Kategorie 1 gehört dem neuen Eigentümer und er oder sie behält sich das Recht vor zu entscheiden, was damit zu tun ist. Eine Rücksendung ergibt für uns aus dieser Perspektive keinen Sinn.

Kategorie 2 ist im Zusammenhang mit Gedanken an Rückgabe geradezu besorgniserregend. Wenn Gegenstände jeglicher Art als Geschenk gegeben wurden, ist eine Rückgabe in der melanesischen Kultur sehr beleidigend und damit inakzeptabel. Wir sind eine gemeinschaftsorientierte Gesellschaft und alles, was wir tun, muss im Einklang mit den Werten und Überzeugungen unserer Gemeinschaft stehen. Daher ist alles,



Teilnehmende der Kundgebung „Restitution Now!“ forderten 2018 vor dem Berliner Bode-Museum die Rückgabe von Beutekunst aus Afrika.

was auf diese Weise gegeben wird, als Geschenk der Freundschaft anzunehmen, um die Beziehungen zu stärken. Daher ist es in unserem Kontext sehr unhöflich, ein Objekt an den/die Gebende/n zurückzugeben. Es signalisiert, dass die in der Vergangenheit aufgebaute Beziehung keinen Wert mehr hat. Menschen, die die traditionelle melanesische Weltanschauung respektieren und schätzen, werden diese Handlung als respektlos interpretieren.

Objekte aus Kategorie 3 sollten aus Überzeugung zurückgegeben werden. Wenn etwas auf unangemessene Weise außer Landes gebracht wurde, sollte man sein eigenes individuelles Urteil darüber fällen.

Es ist besser, alle spirituellen Gegenstände zu verbrennen oder einem Museum zu spenden, anstatt sie in unser Land zurückzubringen. Der einzig wahre Gott ist jederzeit und überall gegenwärtig und allmächtig. Der Geist, den ein Objekt verkörpert, bleibt im Kontext der Gesellschaft, die an seine Existenz glaubt. Er reist nicht mit nach Übersee. Daher bleiben alle Objekte, die Papua-Neuguinea verlassen, gewöhnliche Objekte. Das ist meine persönliche Überzeugung. ■

*Peter Gigmai, Ogelbeng, Papua-Neuguinea*

## Zeugnisse der Identität und Geschichte

### Kinderbriefe an die Dresdner Mission sind nun australisches Weltkulturerbe

1840 und 1843 erreichten Briefe die Dresdner Missionsgesellschaft, die von Kindern in der nahe Adelaide gegründeten Missionsschule in ihrer Muttersprache Kurna geschrieben worden waren. Im Leipziger Archiv haben sie die Jahrzehnte überdauert und sind nun drei von fünf überhaupt noch existenten Dokumenten.

Von Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Am 26. Februar 2021 wurden drei Kurna-Kinderbriefe der Leipziger Mission in das australische Weltkulturerbe-Register aufgenommen. Die Corona-Pandemie hat es möglich gemacht, dass ich früh morgens um 5 Uhr an der Online-Zeremonie in Australien teilnehmen konnte. Es war bewegend für mich, Zeuge dieser Eintragung zu sein. Für die Kurna-Gemeinschaft der australischen Aborigines im Großraum Adelaide bedeuten diese Briefe von 1840 und 1843

unheimlich viel: Sie sind drei von fünf schriftlichen Zeugnissen ihrer Sprache aus dem 19. Jahrhundert. Die Kurna-Sprache galt bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Druck der deutschen und englischen Einwanderung nach Südastralien als ausgestorben. Erst Ende der 1980er Jahre wagten sich die Sprachwissenschaftler Rob Amery und Mary Ann

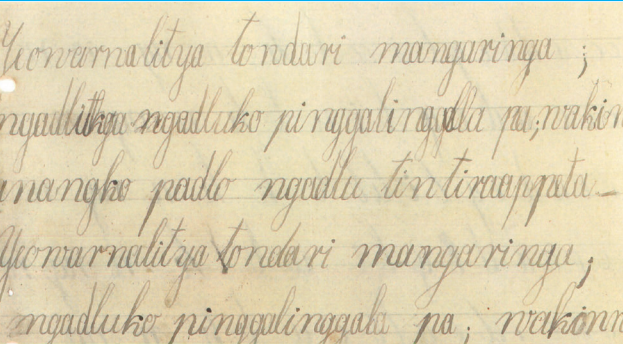
Gale daran, die Kurna- und die Ngarrindjeri-Sprache mit Hilfe der Wortsammlungen und Sprachbeschreibungen der Dresdner Missionare Clamor Wilhelm

Schürmann und Christian Gottlob Teichelmann wieder zu rekonstruieren: Es gab noch wenige Menschen, die sich an Worte, Redewendungen und Lieder erinnerten. Ihr Wissen zusammen mit Erkenntnissen aus verwandten Sprachen sowie den Sammlungen der Missionare führten dazu, dass

Kurna mit zwei weiteren Sprachen aus Südastralien heute wieder gesprochen wird.

In der Kultur der Aborigines ist die Sprache zusammen mit dem Boden und religiösen Riten identitätsstiftend. Der Besuch von Kira Bain von der Ngarrindjeri-Gemeinschaft im Oktober 2019 bei uns in Leipzig führte mir das noch einmal deutlich vor Augen:

An meinen Bruder: Ich habe diesen Brief Ihnen allen geschickt. Schicken Sie mir doch etwas für mich zuhause, z.B. Spielzeug. Dann werde ich zuhause viele Tage lang glücklich sein. Ich werde glücklich tanzen, wenn Sie mir Haushaltsgegenstände hierher schicken. Diesen Brief hat Ihnen Wailty geschrieben.



### Ausstellung „Sprachlosigkeit – Das laute Verstummen“

Wie lässt sich über scheinbar Unaussprechliches sprechen? Wie überwinden Gesellschaften Zustände der Sprachlosigkeit nach kollektiven Verlust- und Gewalterfahrungen? Die Ausstellung „Sprachlosigkeit – Das laute Verstummen“ widmet sich vom 16. April bis 1. August 2021 im Japanischen Palais in Dresden der Frage, wie man Phasen des Schweigens als Folge erlittener kollektiver Traumata überwinden kann.

In der Ausstellung werden auch Faksimiles der Kurna-Kinderbriefe gezeigt, die inzwischen in die australische Weltkulturerbeliste eingetragen wurden.

<https://japanisches-palais.skd.museum/ausstellungen/sprachlosigkeit-das-laute-verstummen/>

SPRACH  
LOSIGKEIT



Sie berichtete, dass Aborigines nicht ohne Einladung das Gebiet einer fremden Gemeinschaft betreten und dass sie sich an deren Grenze in deren lokaler Sprache verständlich machen müssen. Deshalb ist die Wiedererweckung (wie Rob Amery sich ausdrückt) der Aborigines-Sprachen so wichtig. Die Kurna-Kinderbriefe sind ein so bedeutsames Zeugnis, dass sie nun zum australischen Weltkulturerbe gehören.

### Briefe seit 2014 wieder in Australien

2014 übergaben unser Asien/Pazifik-Referent Hans-Georg Tannhäuser und Geschäftsführer Martin Habelt die Originalbriefe, die bis dahin im Archiv der Leipziger Mission in den Franckeschen Stiftungen zu Halle lagen, an die Kurna-Gemeinschaft. Sie sind nun Teil der Sondergut-Sammlung der Universitätsbibliothek von Adelaide. Deren Leiterin Cheryl Hoskin hat den Weltkulturerbe-Antrag der Kurna-Gemeinschaft entscheidend unterstützt.

Der Inhalt der Briefe ist eigentlich trivial; sie erinnern an Briefe aus heutigen Kinder-Patenschaften: „Ich würde mich über Spielzeug freuen“, schreiben Wailty und Pitpauwe. Auf der Rückseite haben die Missionare eine Übertragung ins Deutsche beigefügt. Die Briefe geben Zeugnis für den Erfolg der Leipziger Missionsschule in Adelaide. Allerdings entzog der britische Gouverneur nach kurzer Zeit der Leipziger Australien-Mission und ihrer Schule seine Unterstützung. Da die Missionsgesellschaft in dieser Zeit nicht gut bei Kasse war und weil die Australien-Missionare keine Taufferfolge vermelden konnten, wurde dieser Arbeitsbereich schon 1846 wieder eingestellt.

Der Wert der Briefe besteht für die Kurna-Gemeinschaft darin, ein Zeugnis ihrer Identität und ihrer eigenen Geschichte wieder in den Händen halten zu können. Für uns – für das Leipziger Missionswerk in Nachfolge der Dresdner/Leipziger Mission – ist es eine Ehre, dass wir durch die Übergabe der Originalbriefe an die Gemeinschaft, von deren Angehörigen sie geschrieben wurden, einen Leben-stiftenden Beitrag leisten konnten. Denn das ist es doch, worum es in der Mission geht: Dass wir ein Zeugnis geben von dem Gott, der Leben in Fülle für alle will.

In dieser Perspektive sehen wir schon die nächste Aufgabe auf uns zukommen: Die kritische Begutachtung unserer rund 3.500 Objekte umfassenden ethnologischen Sammlung. Was verbirgt sich darin? Wie sind die Objekte zu uns gekommen? Und welche Bedeutung haben sie? Wir würden uns freuen, wenn Sie uns darin unterstützen, diese Herausforderung zu bewältigen. ■



## GÄSTE, FREMDLINGE & ANDERE HEILIGE

Epheser 2,19

Sonntag, 18. Juli 2021

### Einladung zum 185. Jahresfest

10 Uhr **Gottesdienst** in der Leipziger Nikolaikirche  
Liturgie: Direktor Ravinder Salooja, Leipzig  
Predigt: Pfarrerin Prof. Dr. Dorottya Nagy, Göttingen, Amsterdam

Der Gottesdienst wird im Live-Stream auf unserem YouTube-Kanal übertragen. Für die Anwesenden vor Ort gelten die Corona-Bestimmungen der Gemeinde.

#### \*\*\* ONLINE-VIDEO-PLATTFORM ZOOM \*\*\* Technische Hilfestellung ab 13.30 Uhr

14 Uhr Begrüßung und Grußwort von Landesbischof Tobias Bilz, Dresden

14.15 **Umgang mit Vielfalt in Kirchengemeinden**  
Thematischer Impuls und Austausch mit Frank Koine, Jugendpastor im Erprobungsraum Wittenberg, und anderen

14.45 **Kleingruppen**

- Angefragte Mission. Der Lernweg eines Leipziger Missionars
- Vielfalt in der Kirchengemeinde
- Mission in aller Öffentlichkeit
- Aktuelle Situation in den Partnerkirchen
- Meet & Greet der Freiwilligen

15.30 Pause

16 Uhr Abschlussrunde, Ende gegen 17 Uhr

Die Zugangsdaten für die Online-Veranstaltung erhalten Sie bis Freitag, 16. Juli, 13 Uhr bei Kerstin Berger ☎ 0341 9940 643 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

## Corona in Indien und Papua-Neuguinea

Die Corona-Pandemie zeigt sich ganz unterschiedlich. In einer Region wächst der Optimismus, das Virus besiegt zu haben, in einer anderen wächst die Bedrohung. Medikamente und Impfdosen sind ungleich verteilt. Große Unterschiede in der Belastbarkeit der Gesundheitssysteme werden sichtbar. Auch unsere Partner waren und sind zu unterschiedlichen Zeiten ganz unterschiedlich betroffen. Wir lassen deshalb nicht nach in der gegenseitigen Hilfe und Fürbitte.

*Gott, Du verbindest uns Menschen. In Angst und Unsicherheit werden wir uns nah. Wir teilen Fragen und Sorgen, Nicht-Wissen und doch Ahnen, was kommen kann.*

*Wir bitten für alle Kranken und die es werden, die Angst haben, dass das Virus sie erreicht, für alle Ärzt\*innen und Pflegenden, für die, die in diesen Tagen um ihre Existenz bangen. Wir bitten Dich, dass Du uns alle bewahrst in diesen schweren Zeiten.*

*Lass uns solidarisch teilen und anbieten, was uns an Hilfen möglich ist, damit in Zukunft nicht nur sicher leben kann und geschützt ist, wer reich ist.*

*Dankbar sind wir für die vielen Zeichen der ökumenischen Verbundenheit, die uns aus den verschiedenen Erdteilen erreichen und uns in der gemeinsamen Fürbitte vereinen. Amen.*

### Indien

Nach einer Phase der Entspannung kam das Virus im April und Mai zurück. Die Infektionszahlen sind nicht mehr beherrschbar. Die Krankenhäuser sind überbelegt. Viele Menschen sterben. So makaber es klingt: Es müssen Sonderregelungen für das Schlagen von Holz getroffen werden. Die Verbrennung der Toten nach hinduistischem Brauch hat ungeahnte Zahlen angenommen.

*Herr, unser Gott, wir kommen mit unserer Klage zu Dir. In unserer indischen Partnerkirche in Tamil Nadu sind bisher erst sehr wenige geimpft. Die Bevölkerung fühlt sich von ihrer Regierung verlassen. Politische Kampagnen, Wahlerfolge und der Kampf gegen nichthinduistische Religionen scheinen wichtiger zu sein als mutige Strategien und staatliche Unterstützungen in der Pandemie-Bekämpfung. Die Armen leiden am meisten. Viele leben als Tagelöhner\*innen weit entfernt von ihren Dörfern in den großen Städten. Wie sollen sie nach Hause kommen? Und wen fin-*



Im kirchlichen Kinderheim in Kamuthi in Tamil Nadu wurden mit Spendengeldern finanzierte Hilfsgüter übergeben.

*den sie dann noch vor? Gott, steh den Menschen bei in ihrer Not. Stärke alle, die sich an Hilfsprogrammen beteiligen. Amen.*

### Papua-Neuguinea

Die Inselformation erleichterte für Papua-Neuguinea zwar einerseits ein rigoroses Abschotten gegenüber pandemischen Einflüssen und Infektionen, aber andererseits wurde damit das wirtschaftlich schlecht aufgestellte Land immer mehr ins Abseits gedrängt. Auf Grund der begrenzten medizinischen Infrastruktur besteht zudem große Angst vor Schwersterkrankungen, weil für die nötige Versorgung der Infizierten viel zu wenige Krankenhäuser zur Verfügung stehen.

*Herr, unser Gott, unsere Gedanken gehen nach Papua-Neuguinea. Bei den Menschen herrscht große Unsicherheit über die Verbreitung des Coronavirus, da es immer noch sehr wenige Tests gibt. Wird es bei den überschaubaren offiziellen Zahlen bleiben? Was bringt die Zukunft? Wir denken besonders an die vielen Kinder und Jugendlichen, deren ohnehin schon schwierige Schul- und Ausbildungssituation immer wieder ausgebremst wurde.*

*Große Hoffnung wird auf baldige Impfungen gesetzt. Lass uns unsere Impfvorräte und unser Knowhow weltweit so verteilen, damit Menschen aller Erdteile hoffnungsfroh in die Zukunft blicken können. Amen.*

## Verständigung zwischen den Religionen in Tansania

Das Grußwort der neuen tansanischen Präsidentin Samia Suluhu Hassan zum christlichen Osterfest hat für Aufsehen gesorgt. Auf ihrem Twitter-Kanal war am 4. April zu lesen: „Ich wünsche allen Tansaniern Frohe Ostern. Lasst uns die Auferstehung von Jesus Christus feiern, indem wir für unsere tansanische Nation beten und den Frieden, die Liebe und den Zusammenhalt bewahren. Lasst uns unsere Bemühungen fortsetzen, unser Land aufzubauen, indem wir klug sind und fleißig arbeiten. Jesus ist auferstanden, Halleluja, Halleluja.“

Diese Worte der Präsidentin, die der muslimischen Religionsgemeinschaft angehört, bestärkten die Hoffnung, dass sie nicht nur im politischen Bereich für Entspannung sorgen will, sondern sich auch für ein friedliches Miteinander der verschiedenen Religionen in Tansania einsetzt. Denn die Beziehung zwischen Christentum und Islam war in Tansania während der vergangenen Jahre durchaus angespannt.

## Freiwilligenprogramm

Die Corona-Pandemie stellt das Freiwilligenprogramm weiterhin vor großer Herausforderungen. Von zehn Freiwilligen aus unseren drei Partnerkirchen konnten bislang nur sechs Tansanier\*innen einreisen. Auch die in Deutschland ausgewählten Freiwilligen ringen derzeit mit der Unsicherheit, ob eine Ausreise im Herbst nach Indien und Tansania wirklich realistisch ist.

*Wir bitten Dich für die eingereisten Freiwilligen aus Tansania, mögen sie trotz der coronabedingten Kontakteinschränkungen hier in Deutschland gut ankommen und wertvolle Begegnungen erleben und wichtige Erfahrungen machen. Sei bei ihnen, wenn sie ihre Einsatzstellen und ihr Wohnumfeld erkunden.*

*Sei auch mit den Freiwilligen in Indien, die aufgrund der schrecklichen Situation in ihrem Land gerade nicht nach Deutschland ausreisen dürfen. Behüte sie und ihre Familien, dass sie gesund bleiben und unverzagt durch die Zeit der harten Ausgangssperre kommen.*

*Wir bitten Dich für Yanam in Papua-Neuguinea, der weiterhin keine Möglichkeit hat, überhaupt ein Visum zu beantragen, weil die Grenzen in Singapur immer noch geschlossen sind. Gib ihm die Kraft und die Geduld für die ungewisse Zeit des Wartens.*

*Wir bitten um Frieden, Verständnis und gegenseitigen Respekt im Miteinander der Religionsgemeinschaften in Tansania und allen anderen Ländern der Welt.*

*Gott der Versöhnung und Barmherzigkeit, Dein Sohn Jesus hat gesagt: „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“*

*In seinem friedentiftenden Geist bitten wir Dich: Segne die alltäglichen Begegnungen und das Gespräch zwischen christlichen und muslimischen Gläubigen in Tansania, damit sie gemeinsam zum Frieden in ihrem Land beitragen.*

*Für die leitenden Verantwortlichen der Religionsgemeinschaften, dass sie Toleranz und Gerechtigkeit üben, für eine menschenwürdige Gesellschaft eintreten und immer wieder das Gespräch suchen, um Konflikte beizulegen.*

*Lass uns alle, die wir uns als Glaubensverwandte zu Dir, als dem einen Gott bekennen, glaubwürdige Zeugen Deiner Gegenwart sein und in guter Nachbarschaft leben. Amen.*



Gemeinsam in Quarantäne: Mary Sanga (l.) aus Ifakara, Jackrene Sanga aus Matamba und Eva Jongo (r.) aus Sanya Juu, Tansania.

*Wir bitten Dich, sei bei allen Freiwilligen in der von Ungeduld, Ungewissheit und Angst geprägten Zeit. Gib ihnen und ihren Familien die nötige Gelassenheit und das Verständnis für diese Situation.*

*Sei auch bei den Entscheidungstragenden, im LMW, in den Einsatzstellen und den staatlichen Stellen hier und in den Partnerkirchen, die einschätzen müssen, was verantwortlich und sinnvoll ist. Niemand soll zu Schaden kommen. Amen.*

# Die Sammlungen sind das Gedächtnis des Hauses

## Zu den historischen Beständen des Leipziger Missionswerkes

Elke Bormann hat mit ihren 82 Lebensjahren fast 30 Jahre Erfahrung und Wissen zur Geschichte des Missionswerkes. Die Sammlungen sind vor allem ideell wichtig, weil sie viel über seine Historie erzählen. Sie mit den Menschen in den Partnerkirchen zu teilen, ist auch ihr ein Anliegen.

Mit Elke Bormann sprach Antje Lanzendorf, Leiterin der LMW-Öffentlichkeitsarbeit.

**Die Sammlungen der Missionswerke in Deutschland rücken vermehrt in den Blickpunkt, wenn es um koloniale Kontexte geht. Worüber sprechen wir bei den Sammlungen des Leipziger Missionswerkes?**

Wir haben eine Reihe von Exponaten und Archivalien aus kolonialer Zeit. Das betrifft zum einen unser historisches Bildarchiv, zu dem auch Zeichnungen



Gemeinsam mit dem emeritierten Leipziger Afrikanistikprofessor Dr. Adam Jones stöbert Elke Bormann im Magazin.

und Landkarten gehören. Zum anderen haben wir eine ethnologische Sammlung mit einigen Ritualgegenständen, aber vor allem mit künstlerisch nicht besonders wertvollen Alltagsgegenständen, die als Anschauungsobjekte für die angehenden Missionare und zur Spendenwerbung in den Gemeinden genutzt wurden. Sie haben großen ideellen Wert. Insgesamt sind es etwa 3.500 Stücke.

Zu erwähnen ist auch unser Depositum in den Franckeschen Stiftungen in Halle. Palmblatt- und andere Handschriften sind natürlich auch bedeutende Zeugen der Vergangenheit.

**Wie sind die Objekte ins LMW gelangt?**

Sie sind meist von den Missionsmitarbeitern, den Theologen aber auch Handwerkern, mitgebracht

oder gesendet worden. Vor allem die Ärzte und Missionsschwester sind häufig mit Geschenken bedacht worden. Wir haben zum Beispiel ein Gnuffell, das einst Schwester Erika Richter geschenkt wurde. Vieles ist auch durch gezielte Ankäufe zu uns gekommen. Was die Missionare damals zu einem Spottpreis gekauft haben, hat heute einen ganz anderen Wert. Sie waren angehalten, Objekte zu besorgen, die den zukünftigen Missionaren das Leben und die Kultur in den Missionsgebieten verdeutlichen können. Da geht es zum Beispiel um Essgeschirr oder Schmuck.

**Was gibt es sonst noch an Besonderheiten?**

Wir haben ein paar Artefakte, die heute aus Gründen des Naturschutzes nicht mehr ausgeführt werden dürfen, zum Beispiel einen präparierten Nilpferdfuß. Wertvoll ist ein Büßerjoch aus Indien, das aber leider bei einer Umlagerung 1991 aus seiner Verankerung gestürzt ist und dabei stark beschädigt wurde. Das ist heutzutage in Indien selten und muss restauriert werden. Unser ältestes Objekt ist wohl eine steinerne Ratte, die das Reittier des Hindu-Gottes Ganesha symbolisiert. Ein indischer Archivar hat sie auf 500 Jahre geschätzt. Belegen lässt sich das nicht.

**Es wird ja vermehrt nach Schädeln gesucht. Können Sie diese für die Missionssammlung ausschließen?**

Menschliche Gebeine hat es niemals im Bestand gegeben.

**Wie steht es insgesamt mit belegbaren Daten zu den Exponaten?**

Schlecht. Es wurde nicht erfasst, wer was mitgebracht hat. Die genaue Herkunft eines Objekts spielte zur damaligen Zeit keine Rolle. Wie bei den Fotos sollten auch die Exponate Allgemeingültigkeit besitzen. Nicht der Name des Missionars, der das Foto gemacht hat oder der darauf zu sehen war, war wichtig, sondern das Motiv oder der Gegenstand selbst. Die Grundphilosophie war: Nicht wer, wann, wo? Sondern jeder, jederzeit, überall. Das macht unsere Provenienzforschung ausgesprochen schwer.

Für die erste Ausstellung 1913 ist zum Beispiel nur vermerkt, um welche Art von Gegenstand es sich handelt und wofür er genutzt wurde. Keine Herkunft, kein Entstehungsjahr.

Nur bei wenigen Einzelstücken gibt es Geschichten zu den Objekten, wie bei der kleinen steinernen Vishnu-Statue, die auch in unserer Ausstellung zu sehen ist. Da haben wir eine Beschreibung von Missionar Kabis, in der er deren Weg nachzeichnet. Götterfiguren wurden auch an die Missionare übergeben als Zeichen, dass sie für den indischen Christen nun keine Rolle mehr spielen.

### Wie lassen sich diese Lücken heute in Erfahrung bringen?

Ich wüsste nicht wie. Die Missionsblätter haben klar einen theologischen und personellen Schwerpunkt. Über so etwas Landläufiges wie eine Kalebasse wurde dort nichts veröffentlicht. Am ehesten noch in der „Kleinen Missionsglocke“ für Kinder.

Über die Ausbildung der Missionare am Missionsseminar gibt es leider keine wissenschaftlichen Forschungen. Vielleicht sind in schriftlichen historischen Unterlagen Hinweise, mit welchen Gegenständen die Zöglinge ausgebildet wurden.

Auch in den Briefen der Missionare könnten Hinweise zu finden sein. Das zu recherchieren ist ein immenser Aufwand. Einige Missionare waren sehr eifrige Schreiber ...

Aber man muss auch sagen, dass am Anfang keine Ausstellung oder gar ein Museum im Blick stand. Es war keine systematische Sammlung geplant.

### Können Sie sich vorstellen, dass Missionare Gegenstände unrechtmäßig erworben haben?

Es gab sicherlich unterschiedliche Einstellungen. Wir wissen aus Briefen und Berichten, dass damals manche mehr, andere weniger mit den Kolonialherren zusammengearbeitet haben. Einerseits waren die afrikanischen Menschen sehr arm und die Weißen so privilegiert, dass sie manches unter Zeitwert erhalten haben. Andererseits waren die Missionare angesehene Personen, die hatten es nicht nötig, sich etwas mit Gewalt zu beschaffen. Diebstahl verbietet sich von selbst, wenn man die zehn Gebote ernst nimmt. Ich denke nicht, dass unsere Missionare sich da etwas haben zu Schulden kommen lassen.

### Wie sehen Sie die aktuelle Debatte um Provenienzforschung, Rückgabe etc.?

Es ist ganz wichtig, dass Gerechtigkeit geschieht. Es ist allerdings immer abzuwägen, wohin die Kräfte



Historische Bilder und Exponate des LMW werden für andere Ausstellungen ausgeliehen, wie hier für die Luther-Ausstellung 2017 in Berlin.

investiert werden. Mir ist es wichtig, dass die Objekte – unabhängig von ihrem Aufbewahrungsort – bewahrt und gegebenenfalls restauriert werden. Die Frage, wem sie gehören oder wo sie liegen, ist für mich nebenrangig.

### Das würden Menschen aus Indien oder Tansania vermutlich anderes sehen ...

Das mag sein. Aber man muss bedenken, dass die Gegenstände mehr als 100 Jahre hier bewahrt worden sind, selbst zu DDR-Zeiten.

Ich denke, der Austausch und das gemeinsame Aufarbeiten sind wichtig. Es geht nicht darum, ob weiße Wissenschaftler besser sind. Aber sie haben vielleicht an der einen oder anderen Stelle mehr Erfahrung. Dieses Wissen sollte geteilt werden und es wäre schön, wenn dieses Angebot angenommen werden würde.

Gleichzeitig sollten wir auch verstärkt unsere Gäste in die Sammlungen führen, um sie zum einen mehr bekannt zu machen und zum anderen im Gespräch Weiteres über die Objekte zu lernen.

### Wenn das alles so aufwendig ist, warum gibt man die Sammlungen dann nicht ab oder verkauft sie?

Weil sie hier gewachsen sind! Das würde die Geschichte des Hauses enteelen. Alle vorherigen Generationen haben sich auf ihre Weise bemüht, die Sammlung zu bewahren, die ihre Vorgängerinnen und Vorgänger zusammengetragen haben. Solange die Leipziger Mission besteht, sollte sie ihr Erbe nicht weggeben. ■

# Schlüssel zur eigenen Geschichte

## Das Leipziger Missionsarchiv als Quelle zur Provenienzforschung

Seit Jahrzehnten wird in Deutschland nach dem Kopf von *Mangi* Meli gesucht, der eine führende Persönlichkeit der Chagga am Kilimanjaro war. Das Beispiel zeigt nicht nur die Verwicklungen der Mission zur Zeit des Kolonialismus, sondern auch die Chancen, die die historischen Sammlungen bieten, um Unrecht wieder gut zu machen.

Von Isabelle Reimann, Freie Provenienzforscherin, Leipzig

Im Leipziger Missionshaus ist Frau Bormann diejenige, die sich mit Herzblut für den Erhalt des Bestandes an historischen Büchern, Fotografien und Bildmaterialien einsetzt und in ihrem fortgeschrittenen Alter noch immer auf eine adäquate Nachfolge hofft. Sie ist auch diejenige, die uns dabei unterstützte, uns in dem Archiv und der Bibliothek zurecht zu finden. Die Zeugnisse und historischen Quellen im Missionswerk sind nicht nur ein Schatz, sondern auch ein Schlüssel. Sie sollten gehütet werden, aber auch genutzt. Teilweise sind es unersetzliche Dokumente zur Aufklärung vergangenen Unrechts. Vor allem sind die Archivalien aber nicht zu unterschätzende Schlüssel zur eigenen vorkolonialen und zur geteilten Geschichte gerade auch für die Menschen – in meinem Beispiel – in und aus Tansania.

In den vergangenen Jahren wurde begonnen, die koloniale Vergangenheit Deutschlands anzuerkennen und aufzuarbeiten. Obwohl der Kolonialismus bis heute wirkt, entzündete sich die Debatte an den Kulturgütern aus kolonialen Kontexten. Dabei hat, wie im Eckpunktepapier der Kultusministerkonferenz anerkannt, die Rückgabe von menschlichen Überresten Priorität. Dem gingen langjährige Rückgabeforderungen voraus. An das Museum für Völkerkunde Dresden mit einer 6.000 Inventarnummern großen Sammlung menschlicher Gebeine wurden seit 1991 Anfragen nach Offenlegung von Informationen und Rückgaben von Ahnen gestellt (siehe auch Beitrag von Miriam Hamburger, S. 4f).

### Auf der Suche nach dem Kopf des Mangi

Das Wissen um Vorfahren, deren Überreste nach Deutschland gebracht worden sind, ist oft sehr präsent und schmerzhaft. Allerdings fehlen Möglichkeiten und Ansprechpersonen, diese Ansprüche geltend zu machen. So fordert Isaria Anael Meli aus Tansania schon seit 50 Jahren den Kopf seines Großvaters Mangi Meli, um ihn angemessen zu bestatten. Dieser wurde im März 1900 mit 18 weiteren wichtigen lokalen Persönlichkeiten von den deutschen Besatzern gehängt, weil sie eine Militärstation in Moshi angegriffen haben sollten. Mit dieser und weiteren Straf-

maßnahmen wollte das deutsche Gouvernement den Widerstand gegen die Kolonisierung brechen.

Auch Mnyaka Sururu Mboro ist Chagga. Er kam zu DDR-Zeiten nach Deutschland und sucht seither unermüdlich nach dem Kopf des Fürsten, dessen Rückführung er seiner Großmutter versprach. Den Begriff „Kopf“ zieht er dem des Schädels vor, denn er wäre nicht einmal angemessen beerdigt gewesen. Mboro und seine Mitstreiter\*innen wurden immer wieder abgewiesen. Für Nicht-Wissenschaftler bleibt der Zugang zu Museumsdepots und Archiven versperrt. Allerdings stießen die langjährigen Anfragen in verschiedenen Sammlungen Provenienzforschungsprojekte an, um die genaue Herkunft und Umstände der Aneignung von menschlichen Schädeln herauszufinden. Mboro und ich forschten 2020 für die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zu menschlichen Schädeln, die am 21. April 1902 als Geschenke des Leutnants Hermann Trefurth in die anthropologische Sammlung des Königlichen Naturhistorischen Museums zu Dresden gingen. Die Schädel sind den Wachagga aus der Kilimanjaro-Region zugeordnet.

Die Informationslage von Seiten des Dresdner Museums über die Gebeine ist äußerst gering. Die Recherche ist dadurch erschwert, dass wichtige Nachlässe und Akten bislang nicht archiviert oder zum Teil kaum verschlagwortet, andere aus Erhaltungsgründen gesperrt sind.

### Leipziger Mission ein zentraler Akteur

Da die Leipziger Mission ein zentraler Akteur im deutschen Kolonialismus in der Kilimanjaro-Region war, besuchten Mboro und ich auch das Archiv der Leipziger Mission in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Wir waren angesichts des vagen Zeitraums der Reise Trefurths, in dem er die Schädel gesammelt haben muss, und den dadurch in Frage kommenden Archivmaterialien schier überwältigt von dem reichen Fundus an schriftlichen Zeugnissen. Der Name Mangi Meli kam häufig vor. Doch die alten Handschriften in Sütterlin waren für uns kaum zu lesen. Ein einfaches Überfliegen teilweise nicht möglich.





An diesem Baum wurde *Mangi Meli* 1900 von den deutschen Kolonialherren gehängt, um ein Exempel zu statuieren.

Erst nach Abschluss des Werkvertrages kam der entscheidende Hinweis von Konradin Kunze, der sich an der Suche nach dem Kopf Mangi Melis seit Jahren beteiligte und sowohl schriftliche als auch mündliche Zeugnisse in einer Ausstellung verarbeitete, die nun in Moshi zu sehen ist. Zufällig stieß er beim Lesen des Evangelisch-Lutherischen Missionsblatts von 1901 auf den Namen Trefurth. Hier bestätigte sich nun gleichzeitig der Verdacht, Informationen in Schriftzeugnissen der Leipziger Mission zu finden und gleichsam, dass Trefurth die militärischen Netzwerke seines Vaters bei seiner Reise nach Ostafrika nutzte. In der Monatschronik der Missionsstation Madschame schrieb Missionar Emil Müller: „Sonntag, den 18. November [1900], früh hatten wir hohen Besuch: Major von Estorff, den stellvertretenden Gouverneur, begleitet von Hauptmann Johannes, von seinem Adjutanten Leutnant Adel sowie von einem Reisenden, Leutnant Trefurth.“ Mit dieser Information kann nun die nächste Rechercherunde eingeleitet werden.

### Geschichte gemeinsam aufarbeiten

In der kooperativen Provenienzforschung zeigt sich, dass nicht nur einzelne Informationen, sondern generell der Zugang zu den Archiven von enormer Bedeutung ist. Erst in der Zusammenarbeit mit Mboro wurde mir die volle Bedeutung der Archive vor Augen geführt. Beeindruckt von der Masse an schriftlichen und archivalischen Zeugnissen aus seiner Region und beispielsweise den Büchern von Bruno Gutmann über die Kultur der Wachagga gibt er zu bedenken: „Diese

Information gehört auch uns, unbedingt. Es ist wichtig für uns, lesen zu können, was man über uns geschrieben hat und manches auch zu korrigieren. Aber dazu brauchen wir erst einmal den Zugang.“

Mir wurden mein privilegierter Zugang und gleichzeitig auch die Grenzen meiner Möglichkeiten als selbstständige Provenienzforscherin nochmal klarer, als mich der Kirchengeschichtspräsident Godson S. Maanga aus der Kilimanjaro-Region um wissenschaftliche Kooperation bat. Die Möglichkeit und das Potential, in diesen Archiven zu forschen, beschrieb er mit den folgenden Worten: „Für einen Chagga-Historiker und Schriftsteller wie mich bedeutet das Leipziger Archiv viel. Ich visualisiere es als eine riesige Scheune mit bekannten und unbekanntem Schätzen. Der Besuch des Leipziger Archivs ist wie ein Besuch in einem dichten Wald. Bevor Sie ihn besuchen, können Sie sagen, dass Sie nur die Affenbrotbäume sehen möchten, aber sobald Sie sich im Wald befinden, stoßen Sie auf Akazienbäume, Gummibäume, Palmen usw. Sie können sagen, dass Sie nur an Bäumen interessiert sind. Aber wenn Sie hier und da im Wald unterwegs sind, haben Sie die Möglichkeit, Wild wie Elefanten, Büffel, Zebras, Pythons usw. zu sehen. Deshalb sagen die Chagga sprichwörtlich, um den Inhalt eines Waldes zu kennen, besuchen Sie ihn. Ihre eigenen Augen sammeln sehr wertvolle Informationen, die viel größer sind als die Augen anderer.“

Als einzelne Provenienzforscherin konnte ich diese Anfrage erst einmal nur an das Missionswerk weiterleiten, denn meine Ressourcen und Möglichkeiten sind begrenzt. Für eine Kooperation braucht es eine gute Aufarbeitung, ein Transkribieren der alten Schriften, die selbst ich kaum entziffern kann und vor allem Übersetzungen. Und es braucht Menschen wie Elke Bormann, die Hilfe leisten können, sich im Labyrinth von Orten, Inventaren, Zugangsbeschränkungen und Sprachbarrieren zurechtzufinden. Bei der Missionsgeschichte handelt es sich um geteilte Geschichte und als solche sollte sie auch geteilt werden, unter der Prämisse, dass die Bereitschaft besteht, eine eurozentrische Deutungsmacht und den alleinigen Repräsentationsanspruch nicht nur der „anderen“, sondern auch der eigenen Geschichte abzugeben. Nur so kann in der kollaborativen Forschung der geteilten Geschichte als auch in der kollaborativen Provenienzforschung und Repatriierungspraxis den Menschen das zurückgegeben werden, was der Kolonialismus samt seiner wissenschaftlichen Forschung ihnen genommen hat: Autorität und Souveränität über die eigene Vergangenheit, für eine selbstbestimmte Gegenwart und Zukunft. ■

# Einzigste Chefin einer Regierung in Afrika

## Tansanias neue Präsidentin Samia Suluhu Hassan setzt positive Zeichen

Tansania befindet sich nach dem Tod von Präsident Magufuli in einem politischen Umbruch. Viele sehen die Amtsübernahme durch seine Stellvertreterin Samia Suluhu Hassan sehr positiv. Versöhnliche Signale an die Opposition und die Medien lassen auf eine gute Entwicklung des ostafrikanischen Landes hoffen.

Von Pfarrer Daniel Keiling, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

Am 17. März 2021 hat die Nachricht vom Tod des Präsidenten John Pombe Magufuli in Tansania große Trauer ausgelöst. Nachdem er seit dem 27. Februar nicht mehr in der Öffentlichkeit aufgetreten war, hatte es zuvor tagelange Spekulationen über eine mögliche Corona-Erkrankung, seinen

unterstützte nach fast zehn Monaten wieder das Tragen von Masken. Allerdings riet er zur Benutzung „selbst hergestellter Masken“ oder zumindest Masken aus tansanischer Produktion. Man solle keine Masken aus dem Ausland verwenden, von denen er auch schon zuvor behauptet hatte, dass sie ebenso wie Impfungen überhaupt erst das Virus ins Land tragen würden. Die Vorbereitung einer Impfkampagne, wie sie in Nachbarländern Tansanias bereits begonnen hatte, lehnte er ebenso ab wie die Erfassung und Meldung von Coronafällen an die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Mit der Bekanntgabe des Todes von Präsident Magufuli stellte sich deshalb – neben der Klärung der Machtübergabe – auch gleich die Frage nach dem weiteren Umgang der Regierung mit der Corona-Pandemie.



Die neue Präsidentin Tansanias Samia Suluhu Hassan erweist ihrem Amtsvorgänger John Magufuli die letzte Ehre.

Gesundheitszustand und überhaupt seinen Verbleib gegeben. Nach offiziellen Angaben der tansanischen Regierung starb Präsident Magufuli an einem „Herzleiden“, das ihn schon länger beeinträchtigt hatte.

Bei seinen letzten öffentlichen Auftritten im Februar hatte sich abgezeichnet, dass es aufgrund des zunehmenden Drucks vonseiten zivilgesellschaftlicher Gruppen wie auch durch die öffentlichen Verlautbarungen der Katholischen Kirche (TEC) und Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) vom 26. Januar (siehe *KIRCHE weltweit* 2021/1) bei ihm zu einem Umschwenken im Blick auf die Corona-Pandemie gekommen war. Bei einer Rede in einem Gottesdienst in Daressalam gab Präsident Magufuli am 21. Februar erstmals faktisch die Existenz von Corona in Tansania zu und

### Erste Frau an der Spitze Tansanias

Entsprechend der tansanischen Verfassung wurde bereits am 19. März die bisherige Vizepräsidentin Samia Suluhu Hassan bis zum Ende der laufenden Wahlperiode im Jahr 2025 als neue Staatspräsidentin vereidigt. Sie ist damit nicht nur die erste Frau in der Geschichte Tansanias in diesem Leitungsamt, sondern derzeit auch die einzige auf dem afrikanischen Kontinent. Die 61-Jährige stammt aus dem halbautonomen Landesteil Sansibar und gehört der muslimischen Religionsgemeinschaft an. Mit Äußerungen zur Gesundheitslage im Land hielt sie sich allerdings – auch wegen der ausgerufenen dreiwöchigen Staatstrauer – zunächst zurück.

Am 26. März wurde Präsident Magufuli in seinem Heimatort Chato (südlich des Victoriasees) beigesetzt. In den Tagen zuvor war der Sarg mit seinem Leichnam an verschiedenen Orten Tansanias (unter anderem in Dodoma, Sansibar und Mwanza) aufgebahrt worden, damit sich die Bevölkerung von ihm verabschieden konnte. Bei der Trauerfeier in Daressalam kam es dabei am 21. März zu einer Massenpanik, bei der 45 Menschen ums

Leben kamen. Hunderttausende Tansanier\*innen haben so von ihrem Präsidenten Abschied genommen. In den Stadien oder an den Straßenrändern, an denen die Kolonne mit dem Sarg vorbeikam, war dabei immer wieder der Ruf zu hören: „Magufuli Jeshi“ – „Magufulis Armee“. Denn in großen Teilen der tansanischen Bevölkerung genießt John Magufuli trotz seines autoritären Führungsstils nach wie vor hohes Ansehen, da er das Land wirtschaftlich seit seinem Amtsantritt 2015 sehr vorangebracht hat.

### Signale für Kooperation

Mit ihren ersten Amtshandlungen machte die neue Präsidentin Samia Suluhu Hassan schnell deutlich, dass sie mutig und entschlossen die großen aktuellen Herausforderungen Tansanias angehen will. Dafür bringt sie eine lange politische Erfahrung mit. Sie war viele Jahre Abgeordnete im Parlament, Ministerin für Sansibar und seit 2015 Vizepräsidentin im Kabinett der Regierung Magufuli. So suspendierte sie zum Beispiel als erstes den Generaldirektor der tansanischen Hafenbehörde und wenige Tage später die Generaldirektorin der tansanischen Tourismusbehörde, denen jeweils Unterschlagung öffentlicher Gelder vorgeworfen wird. Sie verband damit die Warnung an alle Staatsbeamten, dass sie den Kampf ihres Vorgängers gegen Korruption und Bürokratie kompromislos fortsetzen will.

Im Zusammenhang mit einer umfassenden Kabinettsumbildung skizzierte die Präsidentin Anfang April die Agenda ihrer Regierungsarbeit: Tansania, das nach einer Einstufung der Weltbank bereits im vergangenen Jahr die Gruppe der ärmsten Länder der Welt verlassen hat, soll sich bis 2025 von einer Agrarwirtschaft mit geringer Produktivität in eine halbindustrialisierte Wirtschaft verwandeln. Um dieses Ziel zu erreichen, soll die Landwirtschaft modernisiert werden und produktiver arbeiten.

Am 6. April gab Präsidentin Samia Suluhu Hassan die Erklärung ab, dass die Zensur der Presse und verschiedener Medienplattformen, die unter Präsident Magufuli immer weiter verschärft worden war, wieder gelockert werden soll. Sie wies außerdem alle Regionalregierungen an, die freie Meinungsäußerung zuzulassen, damit die Bevölkerung ihre Sorgen und Probleme ohne Angst vorbringen kann. Um Probleme auf lokaler Ebene zu erkennen und Lösungen zu finden, müsse man auf die Menschen hören und mit ihnen zusammenarbeiten.

### Demokratie als Schlüssel für Entwicklung

Auch im Blick auf den Umgang der Regierung mit der Corona-Pandemie ließen sich Aussagen der neuen Präsidentin („Wir können uns nicht als Insel isolieren.“) nun als Kehrtwende gegenüber der Politik ihres Vorgängers deuten. Nach ihrer Ankündigung zur Einsetzung einer Expertenkommission und der Wiederaufnahme der Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen äußerte sich am 9. April auch die WHO in einer Stellungnahme positiv über diese Entwicklung. Am 19. April teilte die Präsidentin mit, dass die Untersuchung und Bekämpfung von Covid-19 begonnen habe. Sie werde sich gemeinsam mit Mitarbeitenden des Gesundheitsministeriums sowie des Ministeriums für Finanzen und Planung mit den Expertinnen und Experten treffen. „Danach werde ich entsprechend der Vorschläge des Expertenteams den weiteren Weg bekannt geben“, erklärte sie.

Am 22. April gab die Präsidentin im Parlament in Dodoma ihre mit Spannung erwartete erste Regierungserklärung ab. Besonders bemerkenswert war dabei eine Ausführung zur Demokratie in Tansania. Sie schlug zum Beispiel ein Treffen mit den Führer\*innen aller politischen Parteien vor, um gemeinsam zu erörtern, wie Demokratie als „Schlüsselkompetenz für Entwicklung“ in Tansania wieder lebendig werden kann. In diesem Zusammenhang ermunterte sie auch die Abgeordneten im Parlament, die Arbeit der Regierung immer wieder sachlich zu kritisieren!

Mit Samia Suluhu Hassan oder ‚Mama Samia‘ erklingen also ganz neue Töne in der tansanischen Politik. Dazu passte auch ihr Grußwort zum diesjährigen Osterfest am 4. April: „Ich wünsche allen Tansaniern Frohe Ostern. Lasst uns die Auferstehung von Jesus Christus feiern, indem wir für unsere tansanische Nation beten und den Frieden, die Liebe und den Zusammenhalt bewahren. Lasst uns unsere Bemühungen fortsetzen, unser Land aufzubauen, indem wir klug sind und fleißig arbeiten. Jesus ist auferstanden, Halleluja, Halleluja.“ ■



Der Tanzania-NetTalk „President Samia Suluhu Hassan – Hope for a change in politics?“ des Tanzania-Network.de finden Sie unter folgendem Link auf YouTube:

→ [www.youtube.com/watch?v=sbO160\\_mQso&t=148s](https://www.youtube.com/watch?v=sbO160_mQso&t=148s)

## LMW tritt dem Netzwerk ‚Waking the Giant‘ des Lutherischen Weltbundes bei

Mit der Initiative „Waking the Giant“ (Den Riesen wecken) unterstützt der Lutherische Weltbund (LWB) die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), die 2015 von 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verabschiedet wurden.

Religiösen Akteuren wird bei der Umsetzung der SDGs eine hohe Bedeutung beigemessen. In dieser Beziehung hat bei vielen internationalen Organisationen ein Umdenken stattgefunden. „Waking the Giant“ nimmt diese verstärkten Anfragen der Kooperation auf.

Die Initiative konzentriert sich auf fünf der 17 SDGs: Gesundheit (SDG 3), Bildung (SDG 4), Geschlechtergerechtigkeit (SDG 5), Abbau von Ungleichheiten (SDG 10) und Förderung von Frieden und Gerechtigkeit (SDG 16). Von 2018 bis 2020 wurden Pilotprojekte in Kolumbien, Liberia, Tansania und den USA durchgeführt.

Durch die Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) war die Initiative des LWB bereits von Anfang an im Blick des LMW. Im April 2021 hat der LWB das Programm nun für weitere kirchliche Akteure geöffnet. „Wir freuen uns,



dass wir gleich zu Beginn an der Neugestaltung des Waking-the-Giant-Programms des Lutherischen Weltbundes beteiligt sind.“, so Direktor Ravinder Salooja.

Mit dem Beitritt führt das LMW seine entwicklungspolitische Ausrichtung seit 2005 fort. „Waking the Giant“ bündelt die entwicklungspolitischen Aktivitäten des Leipziger Missionswerkes zielgerichtet auf die Ziele der nachhaltigen Entwicklung der Agenda 2030“, begründet Direktor Ravinder Salooja den Schritt des LMW.

Das LMW entwickelt, fördert und begleitet gemeinsam mit den Partnern Projekte und Programme zur nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation aller Beteiligten in verschiedenen Handlungsfeldern (Leitsatz Nr. 3). Darin spiegeln sich bereits die SDGs wider, die nun nochmals ausdrücklich in Beziehung zur Arbeit des LMW gesetzt werden sollen.

Auf der Grundlage des Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sollen die Nachhaltigen Entwicklungsziele auch in den Trägerkirchen des LMW bekannt gemacht werden. Viele Kommunen befinden sich bereits in einem fortgeschrittenen Umsetzungsprozess.

→ <https://wakingthegiant.lutheranworld.org>

## Stadtradeln 2021

2020 sind wir als Leipziger Missionswerk erstmals mit dem „Team Leipzig Mission“ bei der Aktion STADTRADELN dabei gewesen. Es ging darum, so viele Alltagswege wie möglich mit dem Fahrrad zurückzulegen und dabei Kilometer für die Stadt Leipzig zu sammeln. Unser internationales „Team Leipzig Mission“, bei dem auch ehemalige Süd-Nord-Freiwillige in Tansania und Indien mitgeradelt sind, hat es auf 7.193 Kilometer geschafft und damit 1,057 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart.

Auch 2021 werden wir vom 10. bis 30. September wieder beim STADTRADELN dabei sein und freuen uns auf Teilnehmende aus aller Welt.

STADTRADELN ist eine Kampagne des Klimabündnisses, einem Netzwerk europäischer Kommunen in Partnerschaft mit indigenen Völkern.

→ [www.stadtradeln.de](http://www.stadtradeln.de)

## WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume

Derzeit entsteht in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens die Kampagne „Wanapanda – Konfis pflanzen Bäume“, die am Tag der Schöpfung, dem 1. September 2021, gestartet werden soll.

„Wir nehmen damit eine Initiative aus Tansania auf, wo bereits seit vielen Jahren am Kilimanjaro von den Konfirmandinnen und Konfirmanden Bäume zum Schutz des Klimas gepflanzt werden.“, erläutert Direktor Ravinder Salooja den Ursprung der Aktion. „Wir setzen nun darauf, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden in Mitteldeutschland und Sachsen die tolle Idee ihrer gleichaltrigen ‚Geschwister‘ aus Tansania aufgreifen und sich selber handlungspraktisch für den Klimaschutz einsetzen.“

→ [www.wanapanda.de](http://www.wanapanda.de)

## Rogateheft zum Thema Gesundheit



Mit dem Rogateheft für den Tansania-Partnerschaftssonntag in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) am 9. Mai 2021 wurde die Reihe zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDG) fortgesetzt. Unter der Überschrift „Ge-

sundheit ist besser als Reichtum“ geht es um das aktuelle Thema Gesundheit. Sie erhalten das Heft auf unserer Internetseite und gedruckte Restexemplare im Tansania-Referat.

→ [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de) | [Angebote](#)

## Christine Müller geht in Ruhestand



25 Jahre hat Christine Müller die Arbeitsstelle Eine Welt (AEW) in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens geleitet. Durch den Sitz der AEW im Leipziger Missionshaus hat es eine enge Zusammenarbeit bei zahlreichen Kooperationsveranstaltungen gegeben. Ende Juni 2021 wird sie als Beauftragte für den

Kirchlichen Entwicklungsdienst in den Ruhestand gehen. Das LMW muss damit auch auf ein engagiertes Mitglied im Missionsausschuss verzichten.

Ihre Verabschiedung wird voraussichtlich am 17. September, 17 Uhr, in Leipzig stattfinden.

## Erika Richter (1933-2021)



Als Tochter der Leipziger Missionsschwester Magdalena Knabe wurden mir viele Missionsschwestern vertraut gemacht. Unter ihnen war Erika Richter, die 1933 in Gundorf bei Leipzig geboren wurde. Ausgesendet wurde sie 1962. Sie arbeitete in Nkoaranga sowie in Machame an Kilimanjaro – wie meine Mutter. Den 100.

Jahrestag der Ankunft der Missionare 1993 feierten die beiden gemeinsam an ihrem früheren Einsatzort. Ich selbst lernte Erika Richter erst nach ihrer Rückkehr 1987 kennen. „Karibuni Neuendettelsau“, sagte sie

immer wieder und so besuchten wir sie oft. Erst noch in ihrem Eigenheim, dann im Altersheim. Sie erzählte gerne von ihrer Tätigkeit in Tansania. Als Schwester trat sie dem Zehlendorfer Diakonieverband bei. In Tübingen ließ sie sich in der Geburtshilfe weiterbilden. In Machame unterrichtete sie junge Tansanier\*innen an der medizinischen Schule und hielt noch lange Kontakt zu ihren Schüler\*innen. In den letzten Jahren hatte sie mit vielen Erkrankungen und Einschränkungen zu kämpfen, vor allem litt sie unter dem nachlassenden Gehör. Trotz allem ging sie getrost ihren Weg wie der Psalmbeater: „... und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir ...“ Am 30. April hat sie ihre letzte Reise angetreten. Kwa-heri Erika Richter, nun darfst du schauen, was du geglaubt hast. *Annette Herrgott*

## Arthur Ndengirio Shoo (1950-2021)

Am 26. Februar 2021 verstarb der Generalsekretär der Norddiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) Arthur Shoo im kirchlichen Krankenhaus KCMC in Moshi.

Über 30 Jahre wirkte er nach seinem Wirtschafts- und Verwaltungsstudium in Daressalam und in den USA in führenden Positionen bei der Planung, Implementierung und Überwachung von Entwicklungs- und Managementprogrammen für Kirchen und Ent-

wicklungsorganisationen in Kenia und Tansania. 2016 übernahm er das Amt des Generalsekretärs der ELCT-Norddiözese in Moshi. In großer Dankbarkeit erinnern wir uns an seine Unterstützung unserer Partnerschaft, vor allem seine Federführung bei der Planung des 125-jährigen Jubiläums der Ankunft der Missionare 2018 in Machame. Wir sind in Gedanken bei seiner Frau und seinen vier Kindern mit ihren Familien. Möge er in Frieden ruhen.

## Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Aus Platzgründen werden nur noch die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen aller fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.



... zum 97. Geburtstag

am 20. August

**Marga Schapitz,**  
Leipzig

... zum 92. Geburtstag

am 15. Juli

**Helga Wagner,**  
Mulda

... zum 91. Geburtstag

am 1. Juli

**Gisela Webers,** Bischofswerda

... zum 90. Geburtstag

am 17. Juni

**Ursula Rothe,** Chemnitz, früher  
Frauenmission

am 27. August

Pfarrer i.R. **Peter Leonhardi,**  
Dresden

... zum 89. Geburtstag

am 3. August

Pfarrer i.R. **Christoph Michold,**  
Erlangen, früher Papua-Neuguinea

am 8. August

**Dorothea Vollbach,** Leipzig

... zum 88. Geburtstag

am 30. Juni

Oberlandeskirchenrat i.R. **Dieter  
Auerbach,** Radeberg

am 23. Juli

Prof. em. **Dr. Eberhard Winkler,**  
Petersberg

am 23. August

Pfarrer i.R. **Dr. Christoph Ma-  
czewski,** Hildesheim, früher  
Tansania

... zum 87. Geburtstag

am 11. Juni

**Dr. Gisela Kandler,** Dresden

... zum 86. Geburtstag

am 26. Juni

**Elisabeth Wanckel,** Plau am See

... zum 85. Geburtstag

am 25. Juni

Pfarrer i.R. **Dr. Gottfried Rother-  
mundt,** Bad Geislingen an der  
Steige, früher Indien

am 3. Juli

**Ute Montag,** Zwenkau

zum 75. Geburtstag

am 5. August

Oberlandeskirchenrat i. R. **Chris-  
toph Münchow,** Radebeul

zum 65. Geburtstag

am 10. Juni

**Waltraud Neuschäfer,** Leipzig

am 20. Juli

**Matthias Troeger,** Oberschöna

am 23. Juli

**Marina Peter,** Alfeld

am 24. Juli

Oberkirchenrat **Andreas Meister,**  
Chemnitz

Die KIRCHE weltweit 3/2021 erscheint Anfang September 2021  
zum Thema „Koloniale Verwicklungen in Ostafrika“.



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

### Impressum

KIRCHE **weltweit** - Mitteilungsblatt  
des Leipziger Missionswerkes der  
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche  
Sachsens und der Evangelischen Kirche in  
Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

#### Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)  
V.i.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja

#### Redaktion

Antje Lanzendorf (verantw.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht in jedem Fall die Meinung des  
Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die  
Verfasser\*innen.

#### Kontakt Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit  
Paul-List-Straße 19  
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: [Info@LMW-Mission.de](mailto:Info@LMW-Mission.de)

[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

#### Gestaltung

Antje Lanzendorf, LMW

#### Druck

Mugler Masterpack GmbH  
09337 Hohenstein-Ernstthal  
Gedruckt auf Recycling-Papier.

#### Fotonachweis

S. 6: Andreas Wünschirs, Grassi-Museum,  
S. 9: © Bernd Sauer-Diete, S. 11: fotolia/  
Adobe Stock #46380277, S. 18: picture al-  
liance / ASSOCIATED PRESS # 236593585

Alle anderen Fotos: LMW

#### Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni,  
September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der Kosten  
wird gebeten.

#### Spendenkonto

Leipziger Missionswerk  
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10  
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diako-  
nie eG, BIC: GENODED1DKD

#### Freundes- und Förderkreis

IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10  
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diako-  
nie eG, BIC: GENODED1DKD

Aufgrund der Corona-Pandemie müssen wir leider viele der geplanten Veranstaltungen absagen, verschieben oder in anderen Formaten durchführen. Bitte informieren Sie sich über aktuelle Änderungen auf unserer Internetseite [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de).

## GESCHICHTS WERKSTATT

glaubwürdig? Mission postkolonial

Zugangsdaten bei  
@ Susann.Kuester@LMW-  
Mission.de

24. Juni, 18 bis 19.30 Uhr, ONLINE via Zoom

**Perspektiven auf den Kolonialismus und die Rolle der Mission in Tansania** mit Fidon R. Mwombeki, Generalsekretär der All Africa Conference of Churches (Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz), Nairobi, Kenia

30. September, 18 bis 19.30 Uhr, ONLINE via Zoom

**Mission im kolonialen Zwielficht Neuguineas** mit Dr. Philipp Hauenstein, Kirchenrat, Ansbach, und Gästen aus Papua-Neuguinea

\*\*\*

30. Juni, 9.30 bis 11.30 Uhr, Diakonisches Werk, Karl-Lieb-  
knecht-Straße 16, Bautzen, 14.30 bis 17 Uhr, „Pavillon“ in  
der Diakonissenanstalt, Holzhofgasse 29, Dresden

**Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission**

mit Tansania-Referent Pfarrer Daniel Keiling

18. Juli, 10 Uhr, Nikolaikirche Leipzig | 14 bis 17 Uhr, Zoom

**Gäste, Fremdlinge & andere Heilige** (Epheser 2,19)  
185. Jahresfest (siehe Seite 11)

1. September, 18 Uhr, Haus der Kirche - Dreikönigskirche,  
Hauptstraße 23, Dresden

**Allein – gemeinsam? Gemeinwohl und Individualität in der Krise**

Die Corona-Krise wird von Land zu Land unterschiedlich angepackt. Reaktionen und tiefer liegende Verhaltensmuster sind je nach religiöser und kultureller Prägung unterschiedlich. Neue ethische Dilemmata und Konflikte sind entstanden. Auch die Kirchen der Ökumene gehen dabei unterschiedliche Wege. Die Veranstaltung versucht dem Einstellungswandel von Menschen und Gesellschaften auf die Spur zu kommen und Konsequenzen für das Handeln der Kirche und ihrer Gemeinden zu formulieren. Mit Dr. Carina Dinkel (Deutsches Institut für Ärztliche Mission Tübingen), Superintendentin Antje Pech (Kirchenbezirk Löbau-Zittau) und Prof. Dr. Ulf Liedke (Evangelische Hochschule Dresden). Moderation: Annette Binnering (Politik-Chefin der Sächsischen Zeitung, Dresden).

Eine Kooperationsveranstaltung der Evangelischen Akade-

## Freundes- und Förderkreis

des Evangelisch-Lutherischen  
Missionswerkes Leipzig e.V.

### Einladung zur Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises

unter erschwerten Bedingungen

Die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) sind am

**17. Juli 2021 um 11 Uhr**

zur Mitgliederversammlung eingeladen. Wir treffen uns im Garten des Missionshauses, Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig.

#### Tagesordnung

- Eröffnung
- Jahresbericht des Freundes- und Förderkreises
- Kurzberichte aus dem Leipziger Missionswerk
- Anträge und Ausblick
- Verschiedenes

Anträge und Vorschläge an die Versammlung richten Sie bitte bis zum 5. Juli 2021 schriftlich an den Vorstand:

Pfarrer Wolfram Rohloff

Am Marktplatz 82, 09496 Marienberg OT Zöblitz

@ wolfram.rohloff@evlks.de

Unsere Satzung schreibt eine jährliche Mitgliederversammlung, aber keine Mindestteilnehmerzahl für die Versammlung vor. Wir freuen uns auf Ihr Kommen! Entscheiden Sie aber bitte selbst über Ihre Teilnahme unter den gegebenen Bedingungen infolge der Corona-Pandemie. Eine Information zu den besprochenen Inhalten erfolgt per Brief durch den Vorstand im Nachgang an alle Vereinsmitglieder.

Wir bitten Sie um vorherige verbindliche Anmeldung bis zum 8. Juli 2021 bei Doreen Gehlert ☎ 0341 9940621  
@ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.

Die Teilnehmendenzahl ist durch die aktuellen Pandemie-Bestimmungen begrenzt. Zusagen werden nach Reihenfolge des Eingangs vergeben. Die geltenden Hygienevorschriften werden eingehalten. Aus diesem Grund wird ein Imbiss nicht möglich sein. Bleiben Sie behütet!

mie Sachsen, des Evangelischen Büros Sachsen und des Leipziger Missionswerkes

[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

## Theologie-Stipendien in Indien



Die Theologische Ausbildung hat für unsere indische Partnerkirche, die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC), einen hohen Stellenwert. Sie braucht kompetente Pfarrer und Pfarrerinnen sowie akademischen Nachwuchs, um den Herausforderungen der nächsten Jahre gewachsen zu sein.

Mit unserem Stipendien-Projekt „Scholarship Support“ ermöglichen wir es jungen Menschen, ein Theologiestudium zu absolvieren, wenn sie selbst keine entsprechenden Mittel haben und ihre Herkunftsgemeinden nicht in der Lage sind, sie finanziell zu unterstützen. Damit geben wir dort die Chance zum Studium, wo sonst alle Türen verschlossen wären.

Jeweils eine Studentin und ein Student an den drei kirchlichen Hochschulen, dem Gurukul Lutheran Theological College in Chennai, dem Tamil Theological Seminar (TTS) in Madurai und dem United Theological College (UTC) in Bangalore, sollen auch in Zukunft in die Lage versetzt werden, ihr Studium über die volle Länge zu absolvieren.

Dafür werden 2.000 Euro pro Jahr benötigt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

### Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODE1DKD

Projektnummer: 300 006 32